

Katrin Hein & Giorgio Antonoli

Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch an der Schnittstelle von Wortbildungs- und Gesprächsforschung

Zusammenfassung: Phrasenkomposita wie *Wir-machen-lange-auf-Tag* werden im vorliegenden Beitrag erstmals hinsichtlich ihres Gebrauchs im gesprochenen Deutsch untersucht. Durch die Kombination von Untersuchungsmethoden aus der Wortbildungs- und Gesprächsforschung wird in unserer auf dem FOLK-Korpus basierenden Studie der Frage nachgegangen, welche Rolle der Bildungstyp in der gesprochenen Sprache spielt und inwiefern sich Charakteristika des mündlichen Gebrauchs (kommunikative Einbettung, intersubjektive Aushandlung von Bedeutung) herausarbeiten lassen. Indem die Ergebnisse unserer Studie explizit zu einer umfassenden Untersuchung von Phrasenkomposita in der medialen Schriftlichkeit in Bezug gesetzt werden, wird eruiert, ob sich die in der gesprochenen Sprache verwendeten Phrasenkomposita von den in der Schriftsprache gebrauchten Bildungen unterscheiden. Insgesamt deuten die Ergebnisse der Pilotstudie darauf hin, dass die Kombination von Wortbildungs- und Gesprächsforschungsperspektive für beide Disziplinen gewinnbringend ist.

Schlüsselwörter: Wortbildung; Phrasenkomposition; gesprochene Sprache; Gesprächsforschung; Bedeutungskonstitution

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag fasst die Ergebnisse einer ersten Studie zu Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch zusammen und ist somit an der Schnittstelle von Wortbildungs- und Gesprächsforschung angesiedelt.

Charakteristisch für Phrasenkomposita wie z.B. *Wir-machen-lange-auf-Tag* ist die Integration eines Syntagmas in die Erstgliedposition von Determinativkomposita. Während solche Komposita lange Zeit als unproduktives, gegen zentrale Prinzipien der Wortbildung verstoßendes Randphänomen galten und dementsprechend wenig Beachtung in der Forschungsliteratur gefunden haben (vgl. Meibauer 2003: 185), ist mittlerweile ein wachsendes (insbesondere theoretisches) Interesse am Bildungstyp zu konstatieren – z.B. Gaeta (2016); Günther, Kotowski & Plag (2018); Hein (2011, 2015, 2017, 2018); Meibauer (2003, 2007, 2015); Steyer & Hein (2018); Trips (2015). Zudem liegt mit Hein (2015) für das Deutsche die erste breit

angelegte empirische Untersuchung im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) vor, die klar nachweisen kann, dass es sich um ein produktives und absolut nicht randständiges Wortbildungsphänomen des Deutschen handelt. Allerdings ist diese Untersuchung auf die Schriftsprache, genauer gesagt auf Zeitungstexte, beschränkt.

Die in diesem Beitrag präsentierte Pilotstudie richtet den Fokus hingegen auf die gesprochene Sprache – ein erstmaliges Unterfangen bei der Untersuchung der Phrasenkomposition, dem folgende Forschungsfragen zugrunde liegen:

1. Welche Rolle spielt der Bildungstyp in der gesprochenen Sprache? Dieser Aspekt stellt für das Deutsche noch weitgehend ein Forschungsdesiderat dar, auch wenn sich in Helmer (2022) und Weber (2014) vereinzelte Hinweise dazu finden.
2. Unterscheiden sich die in der gesprochenen Sprache verwendeten Phrasenkomposita von den in der Schriftsprache gebrauchten Bildungen (> Formtypen)?
3. Lassen sich Charakteristika des mündlichen Gebrauchs herausarbeiten (> kommunikativen Einbettung), und wenn ja, welche?

Das übergeordnete Ziel der Studie besteht dabei darin, Wortbildungsforschung und Gesprächsforschung explizit zusammenzubringen – eine Perspektive, die trotz ihres vielversprechenden Potentials für beide Seiten bisher nur selten eingenommen wurde (vgl. Helmer 2022; Stumpf 2023, 2021a, 2021b; Elsen & Michel 2010). Wie noch ersichtlich werden wird (s. Kapitel 3), bestehen die größten Berührungspunkte dabei mit Henrike Helmers (2022) Untersuchung zu Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch, da es sich bei vielen der Phrasenkomposita in unserem Untersuchungskorpus um Ad-hoc-Bildungen handelt. Zugleich sind unter den von Helmer analysierten Ad-hoc-Komposita auch Phrasenkomposita vertreten.

Die Ergebnisse der Pilotstudie deuten darauf hin, dass die Kombination von Wortbildungs- und Gesprächsforschung zum einen sehr fruchtbar ist, um den Blick auf Wortbildungsphänomene zu weiten: Unsere Studie ist durch ihre gebrauchsbasierte Ausrichtung explizit im Rahmen der empirischen Wortbildungsforschung verankert und mit Stumpf (2021b: 76) als Plädoyer für „eine sprachgebrauchsorientierte und interaktionsbezogene Construction Morphology im Sinne einer pragmatischen Wortbildung“ zu verstehen.

Zum anderen ist die Kombination der beiden Perspektiven gewinnbringend, um Erkenntnisse zur gesprochenen Sprache auch auf die Wortebene auszudehnen – schließlich sind insbesondere ad hoc gebildete komplexe Wörter z.B. für den Aspekt der Bedeutungskonstitution interessant (vgl. Deppermann 2020). Da

die herausgearbeiteten Besonderheiten des gesprochensprachlichen Gebrauchs von Phrasenkomposita überwiegend auf der Bedeutungsebene liegen (s. Kapitel 3), ist die Studie nicht nur Teil einer empirisch ausgerichteten Wortbildungsforschung, sondern zeigt auch starke Bezugspunkte zur interaktionalen Semantik: „Die interaktionale Semantik-Forschung untersucht, wie Gesprächsteilnehmer die lokale Bedeutung der Ausdrücke, die sie in der Interaktion benutzen, verdeutlichen und aushandeln“ (Deppermann 2020: 236).

2 Phrasenkomposita als Wortbildungsphänomen

Phrasenkomposita als reguläres Phänomen der deutschen Wortbildung sowie ihre spezifischen Eigenschaften als Phänomen zwischen Morphologie und Syntax wurden in Hein (2011, 2015) sowie u.a. in Meibauer (2003, 2007) und Lawrenz (2006) ausführlich beschrieben, so dass an dieser Stelle lediglich eine knappe Skizzierung des Untersuchungsgegenstands vorgenommen wird.

Bei Phrasenkomposita handelt es sich um Komposita, deren „Erstglied bzw. [...] Bestimmungswort keine lexikalische Kategorie, sondern eine phrasale Komponente [...] ist“ (Lawrenz 2006: 7). Als produktiv gelten insbesondere Phrasenkomposita mit nominalem Zweitglied, als potenziell bildbar aber auch adjektivische Phrasenkomposita. Dies wurde für das Deutsche jedoch noch nicht empirisch untersucht, vgl. aber Günther, Kotowski & Plag (2018) für das Englische. Die umfassende empirische Untersuchung in Hein (2015) ist auf nominale Bildungen beschränkt.

Die Erstglieder von Phrasenkomposita können in syntaktischer Hinsicht unterschiedlich komplex sein. Der Komplexitätsgrad der insertierten syntaktischen Einheit reicht von vollständigen, mitunter komplexen Sätzen („**Ich-kann-Golf-Ski-und-Wandern-und-bin-schöner-als-die-andern**“-Franz) über elliptische Sätze („**Zu mir oder zu dir**“-Gequatsche) bis hin zu syntaktischen Phrasen (**Fünf-Tage-Woche**).¹ Darüber hinaus sind die Erstglieder von Phrasenkomposita auch als phraseologische Einheiten untersuchbar (vgl. Steyer & Hein 2018): In Hein (2015) wurde eine Tendenz zu verfestigten Erstgliedern nachgewiesen, allerdings finden sich unter den Erstgliedern durchaus auch ad hoc gebildete Syntagmen – entgegen aller zur Aufrechterhaltung generativer Grammatikmodelle aufgestellten Behauptungen, bei den Erstgliedern handele es sich durchweg um

¹ Alle in diesem Kapitel verwendeten Beispiele für Phrasenkomposita stammen aus DeReKo und sind aus Hein (2015) zitiert.

lexikalisierte Einheiten, die nicht frei in der Syntax generiert werden müssen. Auf diese Eigenschaften der phrasalen Erstglieder wird in Kapitel 3 nochmals genauer zurückgekommen, wenn es darum geht, die für die Schriftsprache erzielten Befunde mit den in der gesprochenen Sprache auffindbaren ‚Formtypen‘ zu vergleichen.

Trotz der beobachtbaren Integration einer syntaktischen Einheit in ein komplexes Wort handelt es sich bei Phrasenkomposita um genuine Komposita (vgl. Schlücker 2012; Hein 2011), genauer gesagt um eine spezifische Ausprägung von prototypischen Determinativkomposita wie *Apfelkuchen*. Das Beispiel illustriert, dass Phrasenkomposita über die für Determinativkomposita prototypische binäre Struktur verfügen und innerhalb der Bildung eine klassische Determinans-Determinatum-Relation besteht:

[„Man-muss-doch-über-alles-reden-können“]_{Erstglied} - [Credo]_{Zweitglied}

Das Zweitglied bestimmt nicht nur die grammatischen Eigenschaften des Gesamtkomplexes (Wortart, Genus, Numerus), sondern ist auch in semantischer Hinsicht ausschlaggebend (semantische Grundklasse). Die Funktion des Erstglieds besteht in semantischer Hinsicht dann darin, das Zweitglied hinsichtlich seiner Bedeutung genauer zu spezifizieren („um was für eine Art von Credo handelt es sich?“). Auch wenn es sich bei Phrasenkomposita somit um genuine Komposita handelt, darf natürlich nicht unerwähnt bleiben, dass sie deutlich weniger frequent/produktiv sind als prototypische N+N-Komposita wie *Apfelkuchen*, und dass sie gegen einige wortspezifische Eigenschaften (z.B. ‚anaphorische Inseln‘) verstoßen und somit mitunter das Prinzip der lexikalischen Integrität verletzen (vgl. Hein 2015: 53–54).

Der breit angelegten empirischen Untersuchung von Phrasenkomposita in der Schriftsprache, mit der die hier im Fokus stehenden, gesprochensprachlichen Bildungen verglichen werden können (s. Kapitel 3), liegt das Ziel zugrunde, den Bildungstyp durch eine konstruktionsgrammatische Perspektive in unterschiedliche (Sub)Muster zu untergliedern und auf diese Weise empirisch begründete Konstruktionen herauszuarbeiten. Diese konstruktionsgrammatische Herangehensweise wird für die gesprochensprachlichen Bildungen, nicht zuletzt aufgrund der deutlich geringeren Belegmenge im von uns untersuchten Datenkorpus (s. Kapitel 3.1), nicht repliziert. Das Hauptergebnis der konstruktionsgrammatischen Bottom-Up-Modellierung ist aber auch für die Pilotstudie zum gesprochenen Deutsch relevant: Gemäß Hein (2015) lässt sich das Bildungsmuster ‚Phrasenkomposition‘ – vereinfacht gesagt – in zwei grobe Submuster untergliedern (s. Tabelle 1).

Tab. 1: Zwei Typen von Phrasenkomposita in DeReKo (in Anlehnung an Hein 2015).

	Typ <i>Fünf-Tage-Woche</i>	Typ „Zu-mir-oder-zu-dir“- <i>Gequatsche</i>
Funktion	Keine spezifischen kommunikativen Funktionen; kaum expressiv	Spezifische kommunikative Funktionen; expressiv
Form	[Phrase- _{KM} /Satz+Eigennamen]-[Nomen]	[Satz-Eigennamen/Phrase- _{KM}]-[Nomen]

Während Phrasenkomposita vom Typ *Fünf-Tage-Woche* kaum expressiv sind und keine spezifischen Funktionen in der Kommunikation übernehmen, ist der Typ „Zu mir oder zu dir“-*Gequatsche* stark expressiv und kann spezifische Funktionen in der Kommunikation übernehmen. Es handelt sich bei den beiden Subtypen insofern um Konstruktionen, als mit den skizzierten Besonderheiten auf der Bedeutungsseite jeweils auch distinktive formale Eigenschaften einhergehen: Während der Typ *Fünf-Tage-Woche* in Erstgliedposition prototypischerweise Phrasen ohne den Status einer kommunikativen Minimaleinheit² (KM in der Tabelle 1) aufweist, finden sich in Erstgliedposition von Phrasenkomposita vom Typ „Zu mir oder zu dir“-*Gequatsche* normalerweise Syntagmen mit Satzstatus oder Phrasen, die den Status einer kommunikativen Minimaleinheit haben.

Die vorstehend skizzierten Eigenschaften von Phrasenkomposita als Wortbildungsphänomen in der Schriftsprache werden im folgenden Kapitel aufgegriffen, um gesprochensprachliche Korpusbelege entsprechend beschreiben und verorten zu können.

3 Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch

Während die Beispiele in Kapitel 2 allesamt aus der geschriebenen Sprache stammen, wird der Fokus nun auf die gesprochene Sprache gerichtet – ein erstmalig unternommenes Unterfangen bei der Untersuchung der Phrasenkomposition. Während das Wortbildungsphänomen aufgrund seiner Prägnanz und Expressivität – so zumindest unsere Ausgangsüberlegung – auf der einen Seite für den mündlichen Gebrauch prädestiniert zu sein scheint, erschwert seine Komplexität auf der anderen Seite möglicherweise eine Verwendung in der gesprochenen Sprache.

² Unter kommunikativen Minimaleinheiten verstehen wir in Anlehnung an Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997: 86) funktional bestimmte sprachliche Einheiten – auch unterhalb der Satzebene –, mit denen eine sprachliche Handlung vollzogen werden kann.

Das vorliegende Kapitel dokumentiert unsere Pilotstudie im „Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch“ (FOLK), die sich zum Ziel gesetzt hat, die Rolle der Phrasenkomposition in der gesprochenen Sprache zu untersuchen. Dabei wird einerseits der Frage nachgegangen, ob sich die in der gesprochenen Sprache verwendeten Phrasenkomposita von den in der Schriftsprache gebrauchten Bildungen unterscheiden. Andererseits zielt die Studie darauf ab, die kommunikative Einbettung von Phrasenkomposita genauer zu untersuchen und somit gegebenenfalls Charakteristika ihres mündlichen Gebrauchs herauszuarbeiten.

Die Darstellung der Pilotstudie gliedert sich in 3 Teile: In Kapitel 3.1 wird die Datengrundlage präsentiert, d.h. auf die Suchmethode und das daraus hervorgegangene Inventar von Phrasenkomposita eingegangen. In 3.2 werden die in FOLK auffindbaren Formtypen der Phrasenkomposition einer linguistischen Analyse unterzogen, indem ihre Erstglieder hinsichtlich ihrer Syntax und ihres lexikalischen Verfestigungsgrades klassifiziert werden. Im Anschluss erfolgt dann ein expliziter Vergleich mit den in der Schriftsprache vorherrschenden Formtypen. Kapitel 3.3 illustriert die kommunikative Einbettung von Phrasenkomposita in Gesprächssequenzen anhand exemplarisch ausgewählter Beispiele und macht auch die Kriterien, die bei der Analyse ihrer kommunikativen Einbettung angewendet wurden, transparent.

3.1 Datengrundlage

Die Datenbasis für unsere Pilotstudie ergibt sich aus einer Abfrage im „Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch“ (FOLK). FOLK wird der wissenschaftlichen Öffentlichkeit über die „Datenbank für Gesprochenes Deutsch“ (DGD)³ (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2022) zur Verfügung gestellt und ist ein

[...] kontinuierlich wachsendes Korpus [...], das Gesprächsdaten aus unterschiedlichsten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (Arbeit, Freizeit, Bildung, öffentliches Leben, Dienstleistungen usw.) im deutschen Sprachraum beinhaltet. (<https://agd.ids-mannheim.de/folk.shtml>)

3 „Die Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) ist ein Korpusmanagementsystem im Programmbereich Mündliche Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (IDS). [...] Externen Nutzern bietet die DGD [...] einen webbasierten Zugriff auf ausgewählte Teile der Sammlung des Archivs.“ (https://dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd_extern.sys_desc, abgerufen am 31.10.2023). FOLK ist eines von aktuell 41 über die DGD zugänglichen Korpora.

Um Phrasenkomposita zu finden, wurde eine Tokenrecherche mit Wildcards (Lemma) nach dem Muster „%-%-%-“ durchgeführt, wo „%“ für eine beliebige Zeichenfolge steht.⁴ Diese Suchanfrage ergab 700 Treffer, die im nächsten Schritt gemäß der in Hein (2015) vertretenen Definition für Phrasenkomposita manuell annotiert wurden. Dies führte zu einem Inventar von insgesamt 269 Types bzw. 380 Tokens⁵ – im Folgenden wird jeweils auf die Type-Anzahl bezuggenommen. Dabei handelt es sich in allen Fällen um nominale Phrasenkomposita. Somit ist die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der DeReKo-Recherche in Hein (2015) gegeben. An dieser Stelle muss jedoch erwähnt werden, dass die beiden Korpora – DeReKo und FOLK – hinsichtlich ihres Umfangs rein quantitativ nicht vergleichbar sind. Das FOLK-Korpus besteht aus insgesamt 449 Audioaufnahmen mit einer Gesamtdauer von 336 Stunden und enthält ca. 3 Millionen Tokens, während das in Hein (2015) verwendete DeReKo-Release ca. 3 Milliarden Tokens enthielt und seither weiter gewachsen ist. Nichtsdestotrotz lassen sich die Ergebnisse, die aus der qualitativen Analyse der beiden Datensätze hervorgegangen sind, aber vergleichen und aufeinander beziehen.

3.2 Formtypen der Phrasenkomposition im gesprochenen Deutsch

Sind die Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch ganz anders als die Phrasenkomposita im geschriebenen Deutsch? Dieser – hier zugespitzt formulierten – Fragestellung wird im Folgenden nachgegangen, indem die Erstglieder aus dem FOLK-Phrasenkomposita-Inventar in einem ersten Schritt zunächst hinsichtlich ihrer Syntax und ihres Verfestigungsgrades analysiert werden. In einem zweiten Schritt werden die erzielten Ergebnisse dann zu den Befunden aus der Schriftsprache in Bezug gesetzt. Dabei wird, wie in Kapitel 3.1. bereits erwähnt, auf den jeweiligen Type-Anteil in beiden Phrasenkomposita-Inventaren bezuggenommen.

In syntaktischer Hinsicht sind die in der gesprochenen Sprache auffindbaren Formtypen eindeutig mit den in Hein (2015) für die Schriftsprache beschriebenen Formtypen vergleichbar. Die gesprochensprachlichen Phrasenkomposita-Belege

4 Im Zuge der Korpusrecherche wurden mehrere Suchanfragen mit 2 bis 5 %-Wildcards getestet. Dabei hat die letztlich gewählte Suche mit drei Wildcards „%-%-%-“ die meisten Treffer ergeben.

5 Als Tokens werden auch flektierte Formen sowie Aussprachevarianten mitgezählt, während die entsprechenden Grundformen als Types gelten. So wird ein Treffer wie *Typ-eins-Grammatik* als Type erfasst und seine Pluralform *Typ-eins-Grammatiken* als Token. Genauso wird ein Treffer wie *Fünfundvierzig-Grad-Winkel* als Type gezählt und die Aussprachevariante *Fünfundvierzisch-Grad-Winkel* als Token.

zeigen, dass grundsätzlich alle Phrasen-/Satztypen als Erstglieder integriert werden können. Trotzdem sind die frequentesten Erstglied-Formtypen Nominalphrasen bzw. Sätze und satzähnliche Gebilde. Es handelt sich dabei um genau die beiden Formtypen, die auch das DeReKo-Phrasenkomposita-Inventar dominieren (vgl. Hein 2015: 448). Diese Formtypen werden in Tabelle 2 illustriert, die ihre prozentualen Anteile in FOLK bzw. in DeReKo gegenüberstellt. Es zeigt sich, dass auch der prozentuale Anteil der beiden dominierenden Erstgliedtypen in beiden medialen Realisierungen erstaunlich ähnlich ist.

Tab. 2: Phrasenkomposita-Formtypen in FOLK und DeReKo.

Syntax_Erstglied	Beispiele	%-Anteil FOLK	%-Anteil DeReKo
Nominalphrase	<i>Zehn-Minuten-Ding; Null-Bock-Stimmung; Dumme-Mädchen-Grill; social-media-Projekt; Hartz-IV-Betroffene</i>	~9: %	~9<%
Satz/satzähnlich	<i>Leck-mich-am-Arsch-Tag; Kopf-ab-Diktatur; Entweder-oder-Situation</i>	~>?%	~>: %

Auch hinsichtlich des Lexikalisierungsgrades⁶ des Erstglieds ergibt sich für die gesprochensprachlichen Bildungen zunächst insofern eine Vergleichbarkeit mit den in Zeitungstexten belegten Bildungen, als die Erstglieder der FOLK-Phrasenkomposita in drei verschiedenen Lexikalisierungsstufen bzw. Verfestigungsgraden sortierbar sind:

1. Verfestigtes Erstglied, z.B. **Erste-Hilfe-Kenntnisse**;
2. Freies (d.h. ad hoc gebildetes) Erstglied, z.B. **Okay-wir-sind-nur-ne-Woche-da-Abschnitt**;
3. Lexikalisierte Gesamtkomplex, z.B. **Arme-Leute-Essen**.

Die zur Aufrechterhaltung generativer Grammatikmodelle mit linearer Abfolge von Morphologie- und Syntaxmodul mitunter aufgestellte Behauptung, dass Phrasenkomposita ausschließlich mit aus dem Lexikon abrufbaren Syntagmen gebildet

⁶ Hinter der Analyse des Lexikalisierungsgrades steht die Frage, ob es bei der Bildung von Phrasenkomposita tatsächlich zu einer Interaktion von Morphologie und Syntax kommt, ob also tatsächlich eine syntaktisch erzeugte Einheit im Anschluss in ein Wortbildungsprodukt integriert wird. Diese Frage ist v.a. in Verbindung mit der Verortung von Phrasenkomposita in Grammatikmodellen bzw. der grammatiktheoretischen Erklärbarkeit des Phänomens relevant (vgl. Hein 2011).

werden können, lässt sich auch für die gesprochene Sprache klar widerlegen. Zwar sind auch in FOLK Bildungen mit verfestigtem Erstglied (z.B. *Erste-Hilfe-Kenntnisse*) nachweisbar, für die als feste Wortverbindungen – vergleichbar mit Einzelexemen – von einer direkten Abrufbarkeit aus dem mentalen Lexikon auszugehen ist.⁷ Zugleich zeigen Bildungen wie *Okay-wir-sind-nur-ne-Woche-da-Abschnitt* aber ganz klar, dass auch in der gesprochenen Sprache ad hoc gebildete Syntagmen in Komposita integriert werden – auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Verarbeitung solcher Komposita seitens des Hörers schwieriger ist als die Verarbeitung solcher Komposita, die verfestigte und somit bereits bekannte Syntagmen enthalten.

Einen Sonderfall stellen solche Bildungen dar, bei denen nicht nur das Erstglied, sondern das gesamte Phrasenkompositum im Lexikon kodifiziert ist und somit als lexikalisiert gelten kann (z.B. *Arme-Leute-Essen*). Tabelle 3 gibt einen detaillierten Überblick über die quantitative Verteilung der drei skizzierten Verfestigungstypen innerhalb des Untersuchungskorpus und stellt dem die prozentualen Verhältnisse in Hein (2015: 450) gegenüber.

Tab. 3: Verfestigungstypen in FOLK im Vergleich mit DeReKo.

lex_Status_EG	Beispiele	#Types	%-Anteil in FOLK	%-Anteil in DeReKo
Fest	<i>Leck-mich-am-Arsch-Tag</i>	><	A>,<	C<,: <
PK_fest	<i>Acht-Stunden-Tag</i>	: E	? F,9<	E,? A
Frei	<i>Wir-spielen-Spiele-Tag</i>	A>	>,: ,C	<A,F>

Im Unterschied zur syntaktischen Analyse oben zeigt ein genauerer Blick auf den Lexikalisierungsgrad der Erstglieder, dass die drei identifizierten Verfestigungstypen andere Verteilungsverhältnisse aufweisen als innerhalb der schriftsprachlichen Phrasenkomposita. Der Anteil verfestigter Erstglieder ist zwar in beiden

⁷ Die empirische Operationalisierung des Verfestigungsgrades ist sicherlich nicht unproblematisch, zumal die im mentalen Lexikon enthaltenen Wörter bzw. Wortverbindungen natürlich von Sprecher zu Sprecher variieren können. Dennoch ist der Aspekt der Lexikalisierung zur Komplettierung des Bilds der Phrasenkomposition aber wichtig. Zur Bestimmung des Verfestigungsgrads wurden folgende Kriterien angesetzt. Verfestigtes Erstglied: Erstglied ist im Wörterbuch kodifiziert (als separates Lemma oder als Teil anderer Phrasenkomposita) oder in DeReKo rekurrent nachweisbar. Verfestigter Gesamtkomplex: Gesamtkomplex ist im Online-Wörterbuch als separates Lemma kodifiziert. Freies Erstglied: Erstglied ist weder im Wörterbuch kodifiziert noch rekurrent in DeReKo nachweisbar. Wir danken Gianmarco Porro für die Unterstützung bei der Analyse des Verfestigungsgrades.

Phrasenkomposita-Inventaren deutlich höher als der Anteil freier, d.h. ad hoc gebildeter Erstglieder, allerdings ist der Anteil freier Erstglieder in DeReKo deutlich höher als in FOLK, nämlich fast doppelt so hoch. Dies ist insofern ein intuitiv erwartbarer Befund, als die Verarbeitung von Komposita mit ad hoc gebildeten Erstgliedern mutmaßlich längere Verarbeitungs- bzw. Produktionszeiten erfordert als die Rezeption von Phrasenkomposita mit bereits bekannten Elementen, der Hörende bzw. Sprechende aufgrund der Unmittelbarkeit der Kommunikationssituation aber über weniger Zeit verfügt als bei der Rezeption bzw. Produktion von Schriftsprache. Dass in der gesprochenen Sprache offenbar deutlich seltener auf Phrasenkomposita mit ad hoc gebildetem Erstglied zurückgegriffen wird als in der geschriebenen Sprache, überrascht daher nicht.

Der gravierendste Unterschied besteht in der quantitativen Rolle, die als Ganzes lexikalisierte Phrasenkomposita wie *Arme-Leute-Essen* in den beiden unterschiedlichen medialen Kontexten spielen. Während im DeReKo-Phrasenkomposita-Inventar nur 0,25% im Wörterbuch kodifizierter Gesamtkomplexe nachgewiesen werden konnten, liegt der Anteil lexikalisierter Gesamtkomplexe in FOLK bei fast 30%. Auch wenn in Hein (2015) zur Bestimmung des Verfestigungsgrades ein etwas kleinschrittigeres Vorgehen gewählt wurde und es aufgrund dieser Unterschiede in den Analyseschemata möglicherweise zu kleineren Abweichungen gekommen ist, handelt es sich um einen sehr eindeutigen Befund, der aufgrund der Spezifika mündlicher Kommunikationssituationen (vgl. Koch & Österreicher 1986: 20) ebenfalls intuitiv erwartbar ist. Schließlich sollten als Ganzes lexikalisierte Phrasenkomposita – so zumindest die theoretisch motivierte Annahme – leichter bzw. schneller zu produzieren und zu rezipieren sein, da sie als Ganzes dem mentalen Lexikon entnommen werden können. In Kapitel 3.3 wird diese Vermutung nochmals aufgegriffen und mit empirischen Befunden abgeglichen.

Zum Abschluss dieses Unterkapitels ist festzuhalten, dass sich die gesprochensprachlichen Bildungen hinsichtlich ihrer Form keineswegs komplett von den in der geschriebenen Sprache verwendeten Bildungen unterscheiden. Insbesondere hinsichtlich der dominierenden syntaktischen Erstglied-Formtypen ist, auch was die Verhältnissverhältnisse angeht, eine überraschende Vergleichbarkeit zu konstatieren. Hingegen weisen die FOLK-Belege gegenüber den DeReKo-Belegen eine deutlich andere quantitative Verteilung der drei unterschiedlichen lexikalischen Verfestigungstypen auf, die die Spezifika der mündlichen Kommunikation deutlich macht bzw. diesen Spezifika geschuldet zu sein scheint. Da aber auch für die gesprochene Sprache alle Verfestigungstypen nachgewiesen werden konnten, die auch in DeReKo belegt sind, kann für die gesprochene Sprache nicht von einem kompletten Wechsel der Formtypen gesprochen werden.

3.3 Einbettung von Phrasenkomposita in Gesprächssequenzen

Die im Rahmen unserer Pilotstudie untersuchten Phrasenkomposita aus FOLK weisen bei ihrer Einbettung in Gesprächssequenzen überwiegend keine Auffälligkeiten auf. Nur für 19 von insgesamt 380 Bildungen,⁸ also in 5% der Fälle, sind Auffälligkeiten zu beobachten, und zwar auf zwei Ebenen: auf der Bedeutungsebene und auf der pragmatischen Ebene. Zur Ermittlung eventueller ‚gesprochensprachlicher Besonderheiten‘ wurden die Gesprächssequenzen zu allen 380 Tokens unseres Untersuchungskorpus angehört und qualitativ ausgewertet.

Unter Auffälligkeiten auf der Bedeutungsebene wird hier verstanden, dass auf die Verwendung eines Phrasenkompositums unmittelbar eine Erklärung zu dessen Bedeutung folgt (vgl. Helmer 2022; Deppermann 2020). Diese Bedeutungserklärung kann entweder selbstinitiiert sein, d.h. durch den Sprechenden selbst erfolgen, oder fremdinitiiert, d.h. durch den Hörenden eingefordert werden. Unter Auffälligkeiten auf der pragmatischen Ebene verstehen wir hier bestimmte pragmatische Effekte, die mit der Verwendung eines Phrasenkompositums verbunden sein können. Dazu gehören amüsierte Reaktionen oder die explizite Würdigung der Wortschöpfung (Metaebene) seitens der Gesprächspartnerin bzw. des Gesprächspartners, sowie Pejoration (vgl. Meibauer 2007: 234).⁹

Die vorstehend skizzierten Besonderheiten bei der Verwendung von Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch werden nachstehend anhand von vier ausgewählten Gesprächsabschnitten illustriert. Die Abschnitte sind nach dem gesprächsanalytischen Transkriptionssystem GAT 2 (vgl. Selting et al. 2009) transkribiert.¹⁰

(1) *Dumme-Mädchen-Grill*

- 001 OW: **ich hab auch ein dumme MÄDchen grill.**
 002 SL: **bitte?**
 003 OW: **(.) ich habe ein dumme MÄDchen grill.**
 004 SL: **Echt**
 005 OW: **(.) jaha**

⁸ Im Gegensatz zu Kapitel 3.2 wird hier auf Tokenbasis argumentiert.

⁹ Demnach haben Phrasenkomposita keine intrinsische evaluative Funktion wie z.B. Schimpfwörter, Interjektionen oder Diminutivaffixe. Nichtsdestotrotz geht die Verwendung mancher Phrasenkomposita mit einer abwertenden kommunikativen Intention einher.

¹⁰ Demnach wird für die Transkripte „ein äquidistanter Schrifttyp (z.B. Courier 10 pt [...]) gewählt. Das Arbeiten mit Tabulatoren ist unzulässig; stattdessen wird die entsprechende Anzahl von Leerzeichen eingefügt. [...] Das Gesprächstranskript wird in genereller Kleinschreibung erstellt (Großbuchstaben werden zur Notation von Akzenten benötigt)“ (Selting et al. 2009: 358).

006 [des is so_n]
 007 SL: [was is] das denn was is ein dumme MÄDchen grill.
 008 h°
 009 OW: das is ein GRILL,
 010 mit so_ner gAnz bestimmten KOHle,
 011 °h (.) den steckst du AN-
 012 und in EIner minute is der sO fertig dass du GRILlen
 kanns.
 013 SL: das_s VOLL gut.
 014 (.) dann könn wir ja GRILlen.
 015 OW: (.) ja

In (1) ist ein Abschnitt aus einem informellen Telefongespräch zwischen zwei Freundinnen wiedergegeben, die ein gemeinsames Freizeittreffen planen. Zunächst zur Bedeutungsebene: Das Beispiel zeigt, dass die Verwendung des Phrasenkompositums *Dumme-Mädchen-Grill* eine Erklärungssequenz auslöst. Allerdings ist aufgrund der Überlappung (Z. 006–007) zwischen der selbstinitiierten Erklärung des Phrasenkompositums und der Nachfrage der Sprecherin SL an dieser Stelle nicht eindeutig, wer die Erklärungssequenz überhaupt initiiert: Nach der Verwendung des Phrasenkompositums will die Sprecherin OW offensichtlich ihren Redebeitrag fortsetzen und den Begriff erklären (*des is so n*, 006), allerdings lässt ihr ihre Gesprächspartnerin SL keine Zeit dafür und fordert selbst eine Begriffserklärung ein. Ihrer Frage liegt offenbar ein Verstehensdefizit zugrunde, worauf die Verwendung der Modalpartikel *denn* (vgl. Deppermann 2009) explizit hinweist (*was is das denn*, 007). Erst nach der Nachfrage der Hörerin kann die Sprecherin OW ihre Bedeutungserklärung ausführen (009–014). Aus dieser Worterklärung geht hervor, dass es sich beim besagten Grill um ein besonders leicht bedienbares Gerät handelt (*und in EIner minute is der sO fertig dass du GRILlen kanns*, 013). Dies lässt u.E. darauf schließen, dass mit dem Erstglied *Dumme Mädchen* hier bewusst auf einen negativen Frauen-Stereotyp angespielt wird. Die Tatsache, dass ausgerechnet eine Frau von einem solchen Stereotyp Gebrauch macht, kann entweder als bewusste Provokation oder als Selbstironie interpretiert werden. In beiden Fällen könnte die Intention der Sprecherin darin bestehen, witzig sein zu wollen. Diesbezüglich kann allerdings nur spekuliert werden, denn aus der Reaktion der Gesprächspartnerin SL sind keine Hinweise zu gewinnen. Stattdessen beendet sie de facto die Erklärungssequenz, indem sie den Fokus vom Wort auf den Gegenstand bzw. auf seinen Zweck zurücklenkt (*dann könn wir ja GRILlen*, 014).

Dass die Verwendung von Phrasenkomposita mit der Sprecher-Absicht einhergeht, beim Hörer bestimmte Reaktionen hervorzurufen, wird durch das nächste Beispiel weiter verdeutlicht.

(2) *Laissez-Faire-Tag, Leck-mich-am-Arsch-Tag, Lass-Laufen-Tag*

- 001 HF: nee de[r äh äh h°] äh der der der der sa der sa äh
wie m un ich glaub der sAmstach is jetzt doch MEHR-
- 002 TS: [deine meinung]
- 003 HF: mehr für lEUte die äh äh äh äh so_n so_n erHOLungstach
geworden;=
004 =oder so_n so_n so_n °h laissez fAIre tach;=
005 =oder so oder äh äh äh leckt mich am ARSCH tach;=
006 =oder so [oder s (.) la]ss LAUF[en tach.]
- 007 TS: [((lacht))]
- 008 [hh°]
- 009 [ja]
- 010 HF: [verST]EHste;
011 °h
- 012 TS: Hm
- 013 HF: un (we_ma) kEIne verPFLICHtungen hat==
014 =oder sOnst wat dann sacht man joa jetzt LASS ich mach mal
015 mach ich dIEses oder jEnes dann KOMMT dat und so-

Dieses Beispiel stammt aus einem biographischen Interview und der Interviewte HF erläutert an der Stelle seine Ansichten über Freizeitbeschäftigungen am Samstag. Das Beispiel unterscheidet sich von dem vorherigen darin, dass der Verlauf eher monologisch als dialogisch ist. Auf der Bedeutungsebene ist hier eine lange, mehrschrittige selbstinitiierte Bedeutungserklärung seitens des Sprechers HF zu beobachten, während sein Gesprächspartner TS bei seinen Rückmeldungen eher kurz angebunden bleibt. Interessant ist hier, dass HF im transkribierten Abschnitt nicht eines, sondern gleich drei Phrasenkomposita verwendet. Diese sind nicht der Gegenstand einer Begriffserklärung wie in Beispiel (1), sondern das Mittel dazu. Die Sequenz beginnt mit einer vorgelagerten Erklärung (001–003), in der der Begriff *erHOLungstach* (003) eingeführt wird. Der Sprecher HF ist dabei offensichtlich überzeugt, das Wort bedürfe einer zusätzlichen Erklärung, und bemüht sich dementsprechend, einen „passenden Ausdruck für das Gemeinte zu finden“ (vgl. Deppermann 2020: 245). Sein „Wortsuchen“ mündet in einer Anhäufung von Phrasenkomposita mit demselben Zweitglied und wechselndem Erstglied (*laissez fAIre tach*, 004; *leckt mich am ARSCH tach*, 005; *lass LAUFen tach*, 006). Anschlie-

ßend stellt er seinem Gesprächspartner eine Pseudonachfrage (*verSTEHste*, 010) und führt dann eine nachträgliche Erklärung aus (013–015). Auffällig ist in diesem Beispiel, dass die Phrasenkomposita-Reihenbildung in 005–007 einen Klimax-Effekt erzeugt, der beim Gesprächspartner TS Gelächter auslöst (007). Dazu trägt nicht zuletzt auch die von HF gesetzte prosodische Emphase bei. Die drei Intonationsphrasen in 004, 005, 006 weisen eine fallende Intonationskontur auf, die vor allem durch steile Tonhöhenbewegungen in der Hauptakzentsilbe gekennzeichnet ist. Das wird in den Abbildungen 1 bis 3 veranschaulicht. Die Akzenttonhöhenbewegung ist dabei als H*L annotiert, während das L%-Zeichen den fallenden finalen Grenzton symbolisiert.¹¹

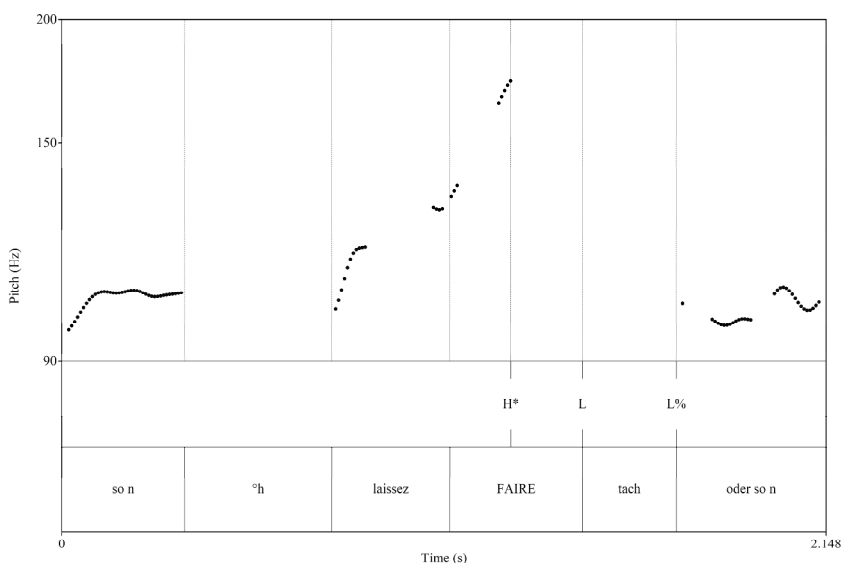


Abb. 1: *Laissez-Faire-Tag*.

¹¹ Die an dieser Stelle verwendete Annotation geht auf die autosegmentale Intonationsphonologie zurück – s. u.a. Pierrehumbert (1987), Pierrehumbert & Hirschberg (1990), Ladd (1998), Gilles (2005), Peters (2006, 2014, 2018). Die Abbildungen sind mithilfe der Software Praat (Boersma & Weenink 2014) erstellt worden.

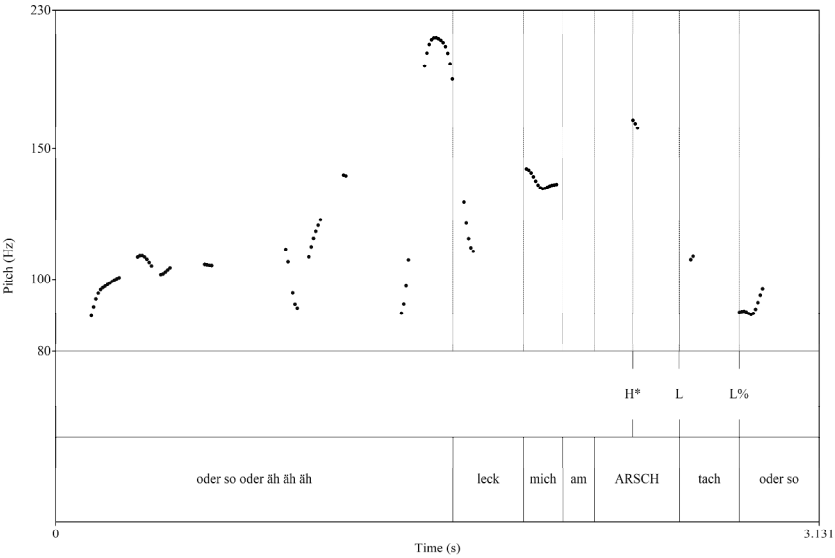


Abb. 2: *Leck-mich-am-Arsch-Tag*.

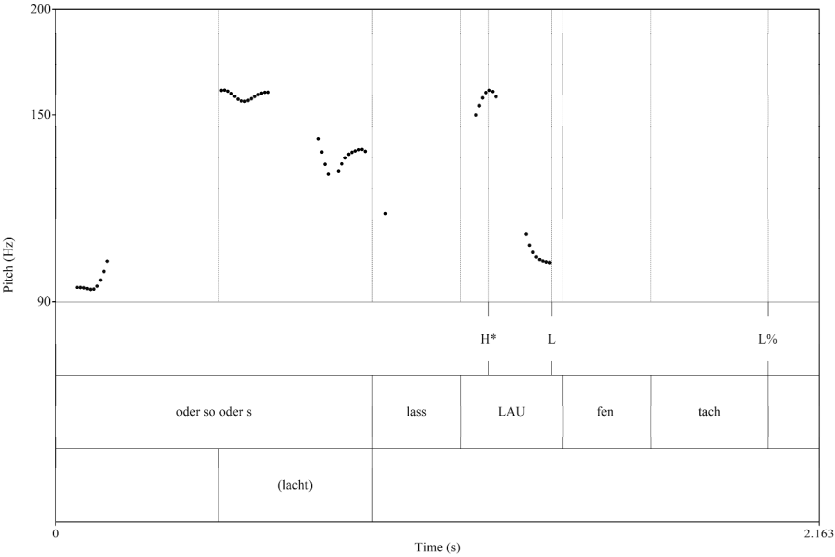


Abb. 3: *Lass-Laufen-Tag*.

Aus der Gegenüberstellung der drei Abbildungen sind zwei Hinweise zu gewinnen, und zwar eine gewisse Regelmäßigkeit in der Intonation sowie eine besonders starke Akzentuierung. Auf die Letztere weist vor allem die Breite des Frequenzbereichs zwischen dem Tongipfel innerhalb der hauptakzenttragenden Silbe (H*) und dem fallenden Akzentton (L) bzw. Grenztone (L%) hin. Dies berechtigt u.E. zu der Annahme, dass der resultierende pragmatische Effekt, d.h. die amüsierte Reaktion des Gesprächspartners, gewollt ist.

Das pragmatische Potenzial von Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch zeigt sich im nächsten Beispiel noch deutlicher, denn die Hörer-Reaktionen sind diesmal verbal.

- (3) *Streichel-mich-Bärchen-Pärchen*¹²
- 001 LP: wir sagen immer so-
- 002 (.) wir sind nicht so die TYPischen-
- 003 (0.52)
- 004 LP: **STREIchel mich bärchen (.) [pärrchen; ((lacht))]**
- 005 LS: [((lacht kurz))]
- 006 AM: [((lacht))]
- 007 (0.44)
- 008 AM: [°h (.)SCH:STREIchel mich bärchen pärrchen--wie GEIL;]
- 009 LP: [((lacht leise))]
- 010 LP: h° °h
- 011 AM: hast du des äh a a a hast du des grade (.) erfUNDen
lena oder gibt_s des [s S0;;]
- 012 LP: [NÖ hab ich grad] erf[unden;]
- 013 AM: [((lacht kurz))]
- 014 LP: WORTschöpfung nennt sich des-
- 015 (0.2)
- 016 AM: JA:. (.)
- 017 die lena (.) (is) eine neoloGISmenfrau;

In diesem Beispiel aus einem studentischen Alltagsgespräch beschreibt die Sprecherin LP die Art ihrer Partnerschaft und verwendet als Gegenbeispiel das Phra-

¹² Dieses Beispiel wurde bereits in Hein (2018: 78) als gesprochensprachlicher Beleg erwähnt und wird auch von Helmer (2022: 97–98) im Kontext von Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch ausgewertet. Dabei wird das Phrasenkompositum *Streichel-mich-Bärchen-Pärchen* als „spontan erzeugte Wortbildung“ bezeichnet, was in der in 3.2 formulierten Klassifikation dem Formtyp „freies Erstglied“ entspricht.

senkompositum *Streichel-mich-Bärchen-Pärchen* (004). Obwohl hier auf der Bedeutungsebene kein Verstehensproblem vorliegt, unterbricht die Sprecherin LP die laufende Themensequenz und verschiebt das Gespräch auf die metasprachliche Ebene, sodass das Wort selbst zum neuen Gesprächsthema wird (008). Das Gleiche wurde bereits im Beispiel (1) beim Phrasenkompositum *Dumme-Mädchen-Grill* beobachtet. Davon unterscheidet sich Beispiel (3) dadurch, dass die Kreativität der Sprecherin diesmal an mehreren Stellen explizit gewürdigt wird (wie *GEIL*, 008; *hast du des grade erfUNDen*, 012; *neoloGISmenfrau*, 018). Das Erstglied *Streichel-mich-Bärchen* ist in pragmatischer Hinsicht insofern interessant, als es sich dabei um ein fiktives Zitat („fictional quotation“, vgl. Finkbeiner & Meibauer 2016: 39) handelt, das einen bestimmten Personentypus mithilfe von Stereotypen beschreibt (vgl. Pascual, Królak & Janssen 2013; Steyer & Hein 2018). Das im Gesprächsausschnitt gemeinte Pärchen wird durch die Verwendung dieses Stereotyps also durch die Art und Weise, in der es – vielleicht auch in der Öffentlichkeit – miteinander spricht, charakterisiert.

Die bisherigen Beispiele zeigen nicht nur anschaulich die pragmatische Dimension der Phrasenkomposition, sondern auch ihr Potential zur Kreierung von Ad-hoc-Bildungen. Das letzte Beispiel – *Arme-Leute-Essen* – hebt sich insofern von den bisher diskutierten Beispielen ab, als es sich um ein Phrasenkompositum handelt, für das aufgrund seiner Kodifizierung im Wörterbuch von einer Lexikalisierung des Gesamtkomplexes ausgegangen werden kann (vgl. Kapitel 3.2). Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei um einen Verfestigungstyp, der in den gesprochensprachlichen Daten – im Vergleich zum DeReKo-Inventar – unverhältnismäßig häufig verwendet wird.

(4) *Arme-Leute-Essen*

- 001 MB: heißt die nicht kru ne kruSCHUNKisuppe? °h
 002 das ist SIND so ähm- °h
 003 schmEckt wie NudelIn- (.)
 004 aber das is so UNförmige-
 005 (.) kleine KLUMpen sind das.
 006 (.) aus so so TEIG;
 007 [das heißt ((Sprechansatz))]
 008 AP: [diese] WEIßen so,
 009 MB: °hh
 010 **jaja das is so_n [arme LEUTE Essen-]**
 011 AP: [ja doch die KENN ich;]
 012 MB: (.) das ha da hAm sie dann die R[Estlichen]
 013 AP: ((Lachansatz)) [arme]

- LEU[te Essen;]
- 014 MB: [ja (.) da ha ma] früher dann das s (.) tEigzeuch
einfach zusAmmengeMISCHT, °h
- 015 so wie im n [man nEhme was man] HAT;
- 016 MB: [und dann EInfach-]
- 017 mit mEhr mit mEhl und SO was-
- 018 hat dann HAT man das- °h
- 019 in in den tOpf geTAN-
- 020 mit mIlch en bisschen AUFGekocht-
- 021 und dann hAt man das dann geGESsen;

Das Beispiel ist einem Paargespräch entnommen, in dem es u.a. um Lebensmittel und Getränke geht. Der Sprecher MB ist gerade mit der Beschreibung eines Gerichtes beschäftigt, das er abschließend als *Arme-Leute-Essen* bezeichnet (010). Die transkribierte Stelle weist wieder einen ähnlichen Gesprächsverlauf wie im Beispiel (1) – *Dumme-Mädchen-Grill* – auf, und zwar insofern, als die Reaktion der Sprecherin AP auf die Verwendung des Phrasenkompositums sich zum Teil mit einer selbstinitiierten Bedeutungserklärung (012–013) seitens des Sprechers MB überschneidet. Vom Beispiel (1) unterscheidet sich das Beispiel (4) allerdings in einem wesentlichen Punkt: Das Phrasenkompositum *Arme-Leute-Essen* ist im Wörterbuch kodifiziert – z.B. im Duden-Wörterbuch der Deutschen Sprache – und kann somit als lexikalisierte Gesamtkomplex gelten. Dieser Annahme folgend, wäre an dieser Stelle eher kein ‚Verstehensproblem‘ seitens der Sprecherin AP zu erwarten gewesen – soweit zumindest die Theorie. Dennoch unterbricht sie die laufende Sequenz, indem sie das besagte Wort wiederholt (013) und das Gespräch somit auf die Metaebene lenkt. Dies könnte u.E. auf eine Diskrepanz im individuellen Wortwissen der Gesprächsteilnehmenden zurückführbar sein. Dieser Argumentation folgend, würde man annehmen, dass die Sprecherin AP das Phrasenkompositum *Arme-Leute-Essen* aufgrund eines eigenen Wortwissenmangels als Ad-hoc-Bildung auffasst und die Bedeutung explizit erfragt. Im Kontext liegen allerdings weder deutliche Hinweise auf Verstehensprobleme wie im Beispiel (1) vor noch wird die Kreativität des Sprechenden explizit gewürdigt wie im Beispiel (3) – *Streichel-mich-Bärchen-Pärchen*. Der Grund für die Sequenzunterbrechung durch die Sprecherin AP muss also woanders liegen. Der Lachansatz vor der Wortwiederholung in 013 deutet jedenfalls auf eine amüsierte Reaktion von AP hin, für die u.E. mehrere Interpretationen möglich sind. Zum einen kann angenommen werden, dass sie ihrem Gesprächspartner die Abwertung des angesprochenen Gerichtes unterstellt. Zum anderen kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie sich nur darüber wundert, dass es ein solches Wort überhaupt gibt.

4 Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lassen sich die in der Einleitung formulierten Forschungsfragen anhand der Ergebnisse unserer Pilotstudie folgendermaßen beantworten.

1. Welche Rolle spielt der Bildungstyp in der gesprochenen Sprache?

Unsere Pilotstudie hat deutlich gezeigt, dass Phrasenkomposita auch in der gesprochenen Sprache eine Rolle spielen.¹³ Wie bereits in Kapitel 3.3 erwähnt, weisen die Phrasenkomposita aus dem FOLK-Korpus überwiegend (95%) keine Besonderheit hinsichtlich ihrer kommunikativen Einbettung auf. Die in 5% der Fälle zu konstatierenden Besonderheiten betreffen überwiegend die Bedeutungsebene: Hier folgt auf die Phrasenkompositum-Verwendung seitens des Sprechers unmittelbar eine Bedeutungserklärung. Bei diesen Bedeutungserklärungen handelt es sich durchweg um „Bedeutungsexplikationen“ im Sinne Deppermanns (2020: 238), von denen „implizite, en passant operierende Praktiken der Bedeutungskonstitution“ (Deppermann 2020: 238) zu unterscheiden sind. Zudem illustrieren einige der Beispiele mit „Einbettungsbesonderheiten“ auch Besonderheiten auf der pragmatischen Ebene, z.B. Pejoration, Würdigung der Wortschöpfung (Metaebene), etc. Nur in den wenigsten Fällen wird das kreative Potenzial von Phrasenkomposita zu expressiven Zwecken genutzt. Beim Großteil der Phrasenkomposita in unseren Daten scheint es dagegen eher darum zu gehen, komplexe Informationen prägnant und kompakt zu transportieren, z.B. *Fünf-Tage-Woche* statt *Woche, die aus fünf Arbeitstagen besteht*.

2. Unterscheiden sich die in der gesprochenen Sprache verwendeten Phrasenkomposita von den in der Schriftsprache gebrauchten Bildungen?

Die verwendeten Formtypen (vgl. Kapitel 3.2) sind in syntaktischer Hinsicht überraschend ähnlich: Ebenso wie in DeReKo dominieren in FOLK Phrasenkomposita mit einer Nominalphrase als Erstglied, gefolgt von Bildungen mit einem Satz bzw. satzähnlichen Element in Erstgliedposition. Auch das quantitative Verhältnis zwischen diesen beiden syntaktischen Erstglied-Typen ist in den kontrastierten Korpora so gut wie identisch. Was den Verfestigungsgrad der Erstglieder angeht, unterscheiden sich die Bildungen in der gesprochenen bzw. in der geschriebenen

¹³ Dieser Befund wird auch durch die Untersuchung expressiver Wortbildungsprodukte in Songtexten untermauert (vgl. Hein 2023).

Sprache teilweise. Zwar finden sich alle der in Hein (2015) herausgearbeiteten Verfestigungstypen auch in FOLK und Phrasenkomposita mit verfestigtem Erstglied bilden in beiden Korpora die Mehrheit. Allerdings liegen Unterschiede bezüglich des Stellenwerts vor, den Phrasenkomposita mit freiem Erstglied in der gesprochenen Sprache einnehmen: In FOLK sind sie die absolute Minderheit, in DeReKo hingegen bilden sie den zweithäufigsten Verfestigungstyp und erscheinen doppelt so häufig wie in FOLK. Der auffälligste Unterschied lässt sich bei als Ganzes lexikalisierten Phrasenkomposita beobachten. Während sie in DeReKo einen extrem geringen Anteil haben, machen sie in FOLK fast ein Drittel der Treffer aus. Dies weist u.E. auf eine eindeutige Präferenz der gesprochenen Sprache für verfestigte lexikalische Einheiten hin. Wie bereits in Kapitel 3 angedeutet, lässt sich eine solche Präferenz durch charakteristische Eigenschaften der gesprochenen Sprache begründen, und zwar insofern, als „SprecherInnen – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass mündliche Kommunikation unter erheblichem Zeit- und Handlungsdruck abläuft – auf rekurrente, verfestigte grammatische Muster angewiesen sind“ (Günthner & Bucker 2009: 1).

3. Lassen sich Charakteristika des mündlichen Gebrauchs herausarbeiten und, wenn ja, welche?

Dass die Verwendung von Phrasenkomposita in unseren Korpusbeispielen überwiegend nicht zu Verstehensproblemen oder Bedeutungsexplikationen führt, ist insofern nicht überraschend, als auch Helmer (2022: 97) in ihrer aktuellen Untersuchung zu „Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch“ zeigt, dass „die überwältigende Mehrheit der [...] analysierten Okkasionalismen [...] kein Verstehensproblem darstellt“. Zudem ist mit Deppermann (2020: 238) davon auszugehen, dass „Bedeutungsexplikationen [...] in der Interaktion die Ausnahme [sind]. [...] Interaktionsteilnehmer präsupponieren in der Regel, dass ihre Adressaten die von ihnen verwendeten Ausdrücke im gegebenen Kontext so wie gemeint verstehen“. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass die Verwendung im Kontext die Bedeutungserschließung bzw. -disambiguierung von Komposita grundsätzlich erleichtert. Der geringe Anteil von Phrasenkomposita-Verwendungen mit Einbettungsbesonderheiten bzw. Verstehensproblemen überrascht schließlich auch insofern nicht, als der Großteil der Phrasenkomposita in unserer Pilotstudie dem eher unspektakulären Subtyp *Fünf-Tage-Woche* entspricht, bei dem es sich häufig um lexikalisierte Bildungen handelt. Insgesamt ist der Anteil lexikalisierter Gesamtkomplexe in FOLK deutlich höher als in DeReKo (vgl. Kap. 3.3), und für lexikalisierte Bildungen sollte grundsätzlich wenig Erklärungsbedarf bestehen. Welche Phrasenkomposita weisen dann überhaupt Besonderheiten bei der kommunikativen

ven Einbettung auf? Und lässt sich dabei eine Systematik erkennen? Unsere Ausgangshypothese, Besonderheiten der kommunikativen Einbettung seien am ehesten für expressive Phrasenkomposita vom Typ *Zu-mir-oder-zu-dir-Gequatsche* zu erwarten, wird grundsätzlich bestätigt. Gemäß Hein (2015) zeichnet sich der expressive Phrasenkompositum-Typ durch ein satzwertiges bzw. satzähnliches Erstglied aus (vgl. Kap. 2). Dies trifft auf die meisten kommunikativ auffälligen Phrasenkomposita in unserem Datensatz zu, z.B. *Streichel-mich-Bärchen-Pärchen*, *Laissez-faire-Tag*. Es gibt allerdings auch Ausnahmen wie *Dumme-Mädchen-Grill*, in denen das Erstglied eine Nominalphrase ist. Bei den kommunikativ auffälligen Phrasenkomposita in unserem Datensatz handelt es sich außerdem in 18 von 19 Fällen um Ad-hoc-Bildungen – die einzige Ausnahme ist *Arme-Leute-Essen*.

Zusammenfassend deutet die im vorliegenden Beitrag vorgestellte Pilotstudie darauf hin, dass die Kombination von Wortbildungs- und Gesprächsforschungsperspektive für beide Seiten gewinnbringend ist. Zum einen kann dadurch der Blick auf Wortbildungsphänomene geweitet werden und somit dem Plädoyer für eine „sprachgebrauchsorientierte und interaktionsbezogene Construction Morphology im Sinne einer pragmatischen Wortbildung“ (Stumpf 2021: 76) nähergekommen werden. Zum anderen ist die Gewinnung neuer Erkenntnisse zur gesprochenen Sprache auf Wortebene auch für die Gesprächslinguistik von großem Interesse. Insbesondere ad hoc gebildete komplexe Wörter stellen einen potenziellen Untersuchungsgegenstand für die Forschung zur Bedeutungskonstitution dar – z.B. im Rahmen der Interaktionalen Semantik (vgl. Deppermann 2020). Zu beachten ist jedoch, dass unsere Pilotstudie aufgrund ihres eher exemplarischen Charakters und der Untersuchung eines sehr spezifischen Wortbildungstyps keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt. Zudem ist insbesondere die Menge an Belegen mit kommunikativen Auffälligkeiten sehr gering. Dennoch stellen unsere Ergebnisse aber einen wichtigen Schritt zur Vervollständigung der Untersuchungsergebnisse zur Phrasenkomposition sowie einen wichtigen Impuls zur möglichen Kombination von Wortbildungs- und Gesprächsforschungsperspektive dar.

Literatur

- Boersma, Paul & David Weenink (2014): *Praat: Doing phonetics by computer*. <http://www.praat.org> (abgerufen am 04.04.2023)
- Deppermann, Arnulf (2009): Verstehensdefizit als Antwortverpflichtung: Interaktionale Eigenschaften der Modalpartikel *denn* in Fragen. In Susanne Günthner & Jörg Bücker (Hrsg.), *Grammatik im Gespräch: Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*, 23–56. Berlin & New York: De Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2020): Interaktionale Semantik. In Jörg Hagemann & Sven Staffeldt (Hrsg.), *Analysen von Wort- und Satzbedeutungen im Vergleich*, 235–278. Tübingen: Stauffenburg.

- Elsen, Hilke & Sascha Michel (2010): Wortbildung in Sprechstundengesprächen an der Hochschule. Eine exemplarische Analyse. In Nicole Hinrichs & Anika Limburg (Hrsg.): *Gedankenstricke – Reflexionen über Sprache als Ressource: für Wolfgang Boettcher zum 65. Geburtstag*, 33–45. Tübingen: Stauffenburg.
- Finkbeiner, Rita & Jörg Meibauer (2016): Boris ‚Ich bin drin‘ Becker (‚Boris I am in Becker‘). Syntax, semantics and pragmatics of a special naming construction. *Lingua* 181, 36–57.
- Gaeta, Livio (2016): How lexical is morphology? The constructicon and the quadripartite architecture of grammar. In Livia Körtevelyessy, Pavol Štekauer & Salvador Valera (Hrsg.), *Word-Formation across Languages*, 109–146. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing.
- Gilles, Peter (2007): *Regionale Prosodie im Deutschen: Variabilität in der Intonation von Abschluss und Weiterweisung*. Berlin: De Gruyter.
- Günther, Christine, Sven Kotowski & Ingo Plag (2018): Phrasal compounds can have adjectival heads: Evidence from English. *English Language and Linguistics* 24 (1), 75–95.
<https://doi.org/10.1017/S1360674318000229> (abgerufen am 04.04.2023)
- Günthner, Susanne & Jörg Bücker (Hrsg.) (2009): *Grammatik im Gespräch: Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Hein, Katrin (2011): Phrasenkomposita – ein wortbildungsfremdes Randphänomen zwischen Morphologie und Syntax? *Deutsche Sprache* 39 (4), 331–361.
- Hein, Katrin (2015): *Phrasenkomposita im Deutschen: empirische Untersuchung und konstruktionsgrammatische Modellierung*. Tübingen: Narr.
- Hein, Katrin (2017): Modeling the properties of German phrasal compounds within a usage-based constructional approach. In Carola Trips & Jaklin Kornfilt (Hrsg.), *Further investigations into the nature of phrasal compounding*, 119–148. Berlin: Language Science Press.
- Hein, Katrin (2018): „Heile-Welt-Gerede“ und „Im-fremden-Bett-schlaf-ich-immer-schlecht-Sensibelchen“ – Phrasenkomposita als konstruktionsgrammatisch erfassbarer Fall sprachlicher Verfestigung. In Kathrin Steyer (Hrsg.), *Sprachliche Verfestigung. Wortverbindungen, Muster, Phrasem-Konstruktionen*, 73–102. Tübingen: Narr.
- Hein, Katrin (2023): „Beinahe-ums-Leben-kommen-in-Regenpfützen“ und „Chauvi-Macho-Macker-Stuss“ – kreative Wortbildungen in Songtexten. In Roman Schneider & Gertrud Faaß (Hrsg.), *Special Issue on Challenges in Computational Linguistics, Empiric Research & Multidisciplinary Potential of German Song Lyrics. Journal for Language Technology and Computational Linguistics* 36 (1), 73–92.
- Helmer, Henrike (2022): Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch: Bedeutungserklärungen zwischen Notwendigkeit und interaktiver Ressource. *Deutsche Sprache* 50 (2), 97–123.
- Koch, Peter & Wulf Österreicher (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 36 (1), 15–43.
- Ladd, Robert (1998): *Intonational Phonology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lawrenz, Birgit (2006): *Moderne deutsche Wortbildung. Phrasale Wortbildung im Deutschen: Linguistische Untersuchung und sprachdidaktische Behandlung*. Hamburg: Kovač.
- Meibauer, Jörg (2003): Phrasenkomposita zwischen Wortsyntax und Lexikon. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 22 (2), 153–188.
- Meibauer, Jörg (2007): How marginal are phrasal compounds? Generalized insertion, expressivity, and I/Q-interaction. *Morphology* 17 (2), 233–259.
- Meibauer, Jörg (2015): On “R” in phrasal compounds – a contextualist perspective. *Language Typology and Universals* 68 (3), 241–261.
- Peters, Jörg (2006): *Intonation deutscher Regionalsprachen*. Berlin: De Gruyter.
- Peters, Jörg (2014): *Intonation*. Heidelberg: Winter.

- Peters, Jörg (2018): Phonological and semantic aspects of German intonation. *Linguistik Online* 88 (1), 87–107. <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/4191/6293> (abgerufen am 04.04.2023)
- Pierrehumbert, Janet (1987): *The phonology and phonetics of English intonation*. Bloomington (Indiana): Indiana University Linguistics Club.
- Pierrehumbert, Janet & Julia Hirschberg (1990): The Meaning of Intonation in the Interpretation of Discourse. In Philipp R. Coher, Jerry Morgan & Martha E. Pollack (Hrsg.), *Intentions in Communication*, 271–311. Cambridge (Massachusetts): MIT Press.
- Schlücker, Barbara (2012): Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung. In Livio Gaeta & Barbara Schlücker (Hrsg.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*, 1–25. Berlin: De Gruyter.
- Selting, Margret, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elizabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzluft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Uta Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock & Susanne Uhmann (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf> (abgerufen am 04.04.2023)
- Steyer, Kathrin & Katrin Hein (2018): Usuelle satzwertige Wortverbindungen und gebrauchsbasierte Muster. In Stefan Engelberg, Henning Lobin, Kathrin Steyer & Sascha Wolfer (Hrsg.), *Wortschätze. Dynamik, Muster, Komplexität. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2017*, 107–130. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Stumpf, Sören (2021a): Occasional word formations in written and spoken German. *Neologica* 15, 151–169.
- Stumpf, Sören (2021b): Passe-partout-Komposita im gesprochenen Deutsch. Konstruktionsgrammatische und interaktionslinguistische Zugänge im Rahmen einer pragmatischen Wortbildung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 49 (1), 33–83.
- Stumpf, Sören (2023): *Wortbildung diamedial. Korpusstudien zum geschriebenen und gesprochenen Deutsch*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Trips, Carola (2016): An analysis of phrasal compounds in the model of Parallel Architecture. In Pius ten Hacken (Hrsg.), *The semantics of compounding*, 153–77. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weber, Tilo (2014): Funktion und Bedeutung von Wortneubildungen in telefonischen Beratungsgesprächen. In Sascha Michel & József Tóth (Hrsg.), *Wortbildungssemantik zwischen Langue und Parole. Semantische Produktions- und Verarbeitungsprozesse komplexer Wörter*, 205–226. Stuttgart: ibidem.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin & New York: De Gruyter.

Korpora und Quellennachweise

- FOLK – Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch. <https://agd.ids-mannheim.de/folk.shtml> (abgerufen am 08.05.2023)
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2022): DGD – Datenbank für gesprochenes Deutsch. Version 2.18. https://dgd.ids-mannheim.de/dgd/pragdb.dgd_extern.sys_desc (abgerufen am 30.08.2022)

